

denn er hatte die Erinnerung an Klärchens Gesicht stets mit sich herumgetragen. Sie war die erste in seiner traurigen Kindheit gewesen, die ihm freundlich entgegengekommen war. Sie war der Sonnenschein seines Lebens gewesen, der ihn auch auf den dunkelsten Wegen begleitet hatte. Seine einfachen Worte hatten in Klärchens Herzen einen warmen Widerhall gefunden. Sie errötete leicht und reichte ihm die Hand. So gingen sie heimwärts und freuten sich, daß sie sich gefunden hatten, diese zwei verwandten Seelen, die von den Enden der Erde zusammengekommen waren.

Heinrich und Amalie sahen sich verwundert an.

„Die Sache muß so schnell als möglich aufgeklärt werden,“ sagte Heinrich, und beide folgten etwas ruhiger, wenn auch vielleicht nicht minder glücklich.

17. Im Unklaren.

„Ich weiß nicht, Mama, ob es der richtige Walter ist oder nicht; aber jedenfalls hat er seine Augen und sein Lächeln. Kinder vergessen ja leicht, aber ich kann mich seines Gesichts, seiner Augen und seines Lächelns noch ganz gut erinnern; ich weiß genau, wie er ausgesehen hat, als du sangst und als er mir auf dem Schiffe einen Kuß gegeben hat.“

„Und er hat für nichts mehr eine Erinnerung?“ fragte Frau Stark.

„Nein, für weiter nichts als für mein Gesicht; er sagt, er habe es sein ganzes Leben lang gesehen,“ antwortete Klärchen errötend und wiederholte dann ihrer Mutter Walters Geschichte, wie er sie ihr auf dem Heimweg erzählt hatte.

„Wie wird sich Papa darüber freuen, Kind!“ rief Frau Stark. „Ich glaube, daß der Verlust des Knaben schwerer auf seiner Seele lastete, als wir ahnten.“

„So glaubst du wirklich, daß er Walter Leichter, Amaliens Bruder, ist?“ fragte Klärchen mit bebenden Lippen.